



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



**KULTUSMINISTER
KONFERENZ**

„Schule macht stark“

**Gemeinsame Initiative zur Unterstützung von Schulen in
sozial schwierigen Lagen**

**Transferkonzept zur Überführung der Ergebnisse aus der
Bund-Länder-Initiative „Schule macht stark“ in das Startchancen-Programm**

(05.06.2024)

1. Einführung

Das in Vorbereitung befindliche Startchancen-Programm sowie die gemeinsame Initiative von Bund und Ländern zur Unterstützung von Schulen in sozial schwierigen Lagen „Schule macht stark“ weisen Überschneidungen hinsichtlich der Zielgruppe und der Zielstellungen auf. Beide haben sich zum Ziel gesetzt, die Chancengerechtigkeit zu verbessern. Beide adressieren Schulen in sozial benachteiligten Lagen und fokussieren u. a. auf eine Stärkung der Basiskompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern sowie die Schulentwicklung. Schulen, die an „Schule macht stark“ beteiligt waren, können somit im Startchancen-Programm die Rolle von Erfahrungs- und Impulsgebern übernehmen.

Die Steuerungsgruppe „Feststellung der Leistungsfähigkeit des Bildungswesens im internationalen Vergleich“ hat daher in ihrer 62. Sitzung am 23. November 2023 mit Bezug auf die zwischen Bund und Ländern vereinbarten Eckpunkte des Startchancen-Programms beschlossen, die Initiative „Schule macht stark“ nach Abschluss der ersten Phase (31.12.2025) zu beenden und die Ergebnisse in das Startchancen-Programm zu überführen. Sie hat die Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Schule macht stark“ beauftragt, über die weiteren Schritte zu beraten und die notwendigen Vorbereitungen für deren Umsetzung zu treffen. Bis zum Beginn des Startchancen-Programms im Schuljahr 2024/2025 sollten hierfür Erkenntnisse darüber vorgelegt werden, welche Ergebnisse und Produkte der Bund-Länder-Initiative geeignet erscheinen, um sie im Rahmen des Startchancen-Programms zu nutzen. Parallel dazu soll ein Konzept zur Ergebnissicherung und Überführung von „Schule macht stark“ in das Startchancen-Programm erarbeitet werden.

Das vorliegende Transferkonzept folgt diesem Auftrag. Es stellt den Prozess der Sicherung und Überführung der Ergebnisse und Produkte aus „Schule macht stark“ dar und enthält Empfehlungen zu deren Transfer in das Startchancen-Programm. Dabei konzentriert es sich auf Aspekte, die im Rahmen der derzeit für das Startchancen-Programm geplanten Strukturen sowohl durch die wissenschaftliche Begleitung des Programms, aber auch durch die länderseitigen Unterstützungsstrukturen grundsätzlich umsetzbar erscheinen.

Unter dem Begriff „Ergebnisse“ werden in diesem Papier in erster Linie Erkenntnisse zu einer gelingenden Research-Practice-Partnership verstanden; darüber hinaus liegen jedoch zahlreiche Forschungsergebnisse vor, die vor allem über wissenschaftliche Veröffentlichungen bereitgestellt werden.

Ergänzt wird das Transferkonzept von einem umfassenden Produktkatalog.¹ Dieser stellt dar, welche Transferprodukte (d. h. Strategien, Konzepte und Materialien) aus der gemeinsamen Arbeit von Wissenschaft und Schulpraxis in „Schule macht stark“

¹ Der Produktkatalog wird bis zum Ende der ersten Phase der Initiative erarbeitet und enthält Informationen zu jedem einzelnen Transferprodukt.

gesichert und aufbereitet werden und im Rahmen des Startchancen-Programms genutzt werden können.

Außerdem werden Aspekte der digitalen Aufbereitung der Ergebnisse und Transferprodukte sowie die Übergabe und Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung des Startchancen-Programms thematisiert.

1.1. Erwartungen an den Transferprozess

Das Transferkonzept beschreibt die Vorgehensweise sowie erste Ergebnisse eines Prozesses der systematischen Aufbereitung und Nutzbarmachung der Erfahrungen sowie der Transferprodukte aus der Bund-Länder-Initiative „Schule macht stark“. Es fokussiert auf den Transfer dieser Erfahrungen und Produkte in das Startchancen-Programm; eine Nutzung der Ergebnisse soll jedoch auch in anderen Kontexten möglich sein.

Transferprozesse visieren immer auch die Implementation der erarbeiteten Innovationen an. Implementation bedeutet in diesem Zusammenhang, die im Rahmen von „Schule macht stark“ erarbeiteten Ansätze für eine verbesserte Schul- und Unterrichtspraxis nachhaltig in der Anwendungspraxis zu verankern. Dies gelingt letztlich über die transformative Verarbeitung von Innovationen unter Berücksichtigung kontextueller Faktoren. Dies muss bereits in der Aufbereitung und Nutzbarmachung der Ergebnisse und Produkte aus der Initiative „Schule macht stark“ berücksichtigt werden.

Das Transferkonzept trifft keine Vorfestlegungen für das Startchancen-Programm. Die im Folgenden gegebenen Empfehlungen sollen vielmehr als Möglichkeiten verstanden werden, wie die Ergebnisse aus „Schule macht stark“ in den Strukturen des Startchancen-Programms genutzt werden können.

1.2. Ausgangslage

Für den Transfer sind die Unterschiede (z. B. hinsichtlich der Anzahl der Schulen, der inhaltlichen Schwerpunkte, der Mittelausstattung etc.) zwischen der Bund-Länder-Initiative „Schule macht stark“ und dem Startchancen-Programm zu berücksichtigen.

Strukturen aus der Initiative „Schule macht stark“ (z. B. Regionalzentren, Netzwerke) können deshalb nicht per se auf das Startchancen-Programm übertragen werden. Bei seiner Ausgestaltung kann jedoch auf Erkenntnisse über erfolgreiche und funktionale Strukturen aus der Initiative „Schule macht stark“ aufgebaut werden. Darüber hinaus geht es um die Nutzbarmachung der Transferprodukte aus den inhaltlichen Schwerpunkten von „Schule macht stark“ (Unterrichtsentwicklung Deutsch und Mathematik, Professionalisierung des pädagogischen Personals, Schulentwicklung und Führung, Außerunterrichtliches Lernen und Sozialraumorientierung).

Die Arbeit in der ersten Phase von „Schule macht stark“ startete Anfang 2021 und endet am 31.12.2025. Die erste Phase wird wie vorgesehen umgesetzt. Die Zeit bis zum Ende der ersten Phase wird benötigt, um die Transferprodukte (Definition s. u.

3.1) weiter zu entwickeln und formativ zu evaluieren. Die Ergebnisse der Zwischenerhebung zeigen Hinweise auf positive Entwicklungen auf der Prozessebene: Personen, die an den Angeboten des Forschungsverbunds teilgenommen haben, sind mit diesen zufrieden und berichten Kompetenzfortschritte; auch die Etablierung von Strukturen zur datenbasierten Schul- und Unterrichtsentwicklung ist an vielen Schulen gelungen. Positive Effekte auf Lernverhalten und -ergebnisse bei Schülerinnen und Schülern sind frühestens nach einigen Jahren zu erwarten. Die Ergebnisse der Zwischenerhebung werden vom Forschungsverbund aufgegriffen und in die Weiterentwicklung der Produkte einbezogen. Die Transferprodukte werden zum Ende der ersten Phase von „Schule macht stark“ zur Verfügung gestellt und veröffentlicht.

1.3. Rollen und Verantwortlichkeiten

In der Verantwortung der Akteure in „Schule macht stark“ liegt die Aufbereitung und damit Nutzbarmachung der allgemeinen Erkenntnisse aus der gemeinsamen Arbeit sowie der Transferprodukte (Beschreibung im Produktkatalog). Für die Beschreibung und Aufbereitung der Transferprodukte ist der Forschungsverbund „SchuMaS“ hauptverantwortlich. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ist dabei weiterhin für die Fortführung der Projektförderung für den Forschungsverbund „SchuMaS“ bis zum Ende der ersten Phase sowie die überregionale Vernetzung in der Initiative verantwortlich. In der Verantwortung der Länder liegt in erster Linie die Vorbereitung der Strukturen und Prozesse sowie die Umsetzung des Transfers, insbesondere die Adaption und Implementation der Ergebnisse aus „Schule macht stark“.

Die Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Schule macht stark“ bereitet gemeinsam mit dem Forschungsverbund SchuMaS den Transferprozess vor und begleitet ihn bis zum Ende von „Schule macht stark“ am 31.12.2025. Dies geschieht ab dem Schuljahr 2024/2025 auch in Abstimmung mit der wissenschaftlichen Begleitung und der Bund-Länder-Arbeitsgruppe des Startchancen-Programms (siehe auch Abschnitt 4). Für die Nutzung der Ergebnisse im Startchancen-Programm sind dessen Akteure verantwortlich.

2. Aufbereitung und Übertragung der Ergebnisse aus „Schule macht stark“

Wie bereits dargestellt sind die Transferprodukte (Abschnitt 3) eines der zentralen Ergebnisse der Bund-Länder-Initiative „Schule macht stark“. Alle Transferprodukte sind formativ evaluiert, d. h. es liegen Erkenntnisse zu ihrer Anwendbarkeit, den notwendigen Rahmenbedingungen etc. vor. Daneben werden zum Ende der ersten Phase der Initiative vielfältige produktübergreifende wissenschaftliche und praktische Erkenntnisse vorliegen, z. B. zu datengestützter Schulentwicklung oder zu gelingenden Transferprozessen.

2.1. Systematisierung der Erkenntnisse aus der gemeinsamen Arbeit

Um über die Produkte hinausgehende allgemeine Erkenntnisse und Empfehlungen zu formulieren, fand in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Schule macht stark“ ein Austausch der Verantwortlichen für die Initiative anhand folgender Leitfragen statt:

- Welche Strukturen und Prozesse tragen zu einer nachhaltigen Verankerung der Kooperations- und Kommunikationsstrukturen sowie der Ergebnisse und Erkenntnisse aus „Schule macht stark“ bei? Welche Hindernisse und Lösungen wurden beim Aufbau identifiziert?
- Wer sind die zentralen Akteure der Veränderung auf welcher Ebene und welche Funktionen haben diese wahrgenommen?
- Welche kommunikativen Aushandlungsprozesse sind zwischen welchen Akteuren zu welchen Zeitpunkten grundlegend? Was muss zu welchem Zeitpunkt vereinbart werden, um eine gelingende Kooperation zu ermöglichen?
- Welche Kooperationsstrukturen haben sich bei der Umsetzung von „Schule macht stark“ bewährt, beispielsweise, weil sie zu effizienter Umsetzung, transparenter Kommunikation, etc. geführt haben? Wie wurden diese gestaltet, um langfristig Nachhaltigkeit und Umsetzung/Anwendung zu sichern?
- Welche Kommunikationsstrukturen haben sich bei der Umsetzung der Initiative zwischen den verschiedenen Akteuren bewährt? Welche Maßnahmen gab es, um Wissenstransfer zu sichern?

Die wichtigste Quelle, um Antworten auf diese Fragen zu generieren, sind die Erfahrungen der beteiligten Akteure. Diese wurden durch die Vertreterinnen und Vertreter des BMBF, der Länder sowie des Forschungsverbundes in die Diskussion eingebracht. Gleichzeitig trugen Ergebnisse aus der Zwischenerhebung des Forschungsverbundes zur Beantwortung der Fragen bei.

Um möglichen Erwartungen an die generierten Empfehlungen einen realistischen Rahmen zu geben, muss darauf hingewiesen werden, dass der Prozess der Entwicklung einzelner Produkte zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Transferkonzeptes noch nicht abgeschlossen war. Dies gilt auch für die Umsetzung produktübergreifender Erhebungen und Forschungsarbeiten. Es können hier daher erste übergreifende Erkenntnisse zu einer gewinnbringenden Research-Practice-Partnership dargestellt werden.

2.2. Ableitung von Empfehlungen

Aus der gemeinsamen Arbeit in der Initiative lassen sich entlang der Leitfragen folgende Erkenntnisse für das Startchancen-Programm ableiten:

- In gemeinsam von Bund und Ländern umgesetzten Initiativen und Programmen findet ko-konstruktive Arbeit nicht nur zwischen Schulen und Wissenschaft statt, sondern auch zwischen den Akteuren der Bildungspolitik und -verwaltung auf Bundes- und Landesebene auf verschiedenen Ebenen. Dies erfordert eine

vertrauensvolle, verbindliche, regelhafte und kontinuierliche Zusammenarbeit, die von allen Beteiligten als Lernprozess und als Chance zur gemeinsamen Weiterentwicklung begriffen wird. Möglichst früh ist daher ein Konsens über die Regeln und Ausgestaltung der Kommunikation und Zusammenarbeit herzustellen. Zentral ist außerdem ein geteiltes Verständnis aller Akteure von zentralen Begrifflichkeiten.

- Eine bundesweit umgesetzte Initiative profitiert vom länderübergreifenden Austausch und vom gemeinsamen Lernen; dies haben die in „Schule macht stark“ umgesetzten Austauschformate für Schulen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Akteure des Unterstützungssystems gezeigt. Die ko-konstruktive Entwicklung von Strategien, Konzepten und Materialien lebt von der Vielfalt der Beteiligten sowie deren aktiver Mitarbeit in funktional und inhaltlich gerahmten und moderierten Austausch- und Vernetzungsformaten, die diese Vielfalt erst nutzbar machen (z. B. Runde Tische, bundesweite Fachtage und Netzwerktagungen, Schulnetzwerke etc.). Außerdem hat sich gezeigt, dass Schulen besonders vom Austausch und gemeinsamen Lernen mit anderen Schulen profitieren. Solchen Gelegenheiten zum bundesweiten Austausch sollte in jeder Initiative bzw. in jedem Programm genügend Raum gegeben werden. Zentral ist bei den vielfältigen Formaten eine möglichst frühzeitige Klärung der jeweiligen Rollen und Verantwortlichkeiten.
- Eine gelingende ko-konstruktive Arbeit zwischen Forschung und Schulen unter Einbindung der Schulaufsicht bzw. vergleichbarer Institutionen sowie der Qualitätseinrichtungen/Landesinstitute der Länder entlang der jeweiligen Zuständigkeiten bzw. Aufgaben erfordert ein gemeinsames Verständnis der Herausforderungen und der Ziele. Gleichzeitig müssen alle Beteiligten ein gemeinsames Verständnis der Möglichkeiten und Grenzen der gemeinsamen Arbeit erarbeiten. Dies benötigt Zeit und passfähige Austauschformate auf unterschiedlichen Ebenen, die in Konzepten für eine gelingende Research-Practice-Partnership berücksichtigt werden müssen.
- Beim Setzen gemeinsamer Ziele sowie bei der Erarbeitung eines Arbeitsplans zu deren Erreichung müssen die jeweiligen landesspezifischen Gegebenheiten, insbesondere die dort bereits bestehenden Angebote, berücksichtigt werden. Dopplungen stellen eine wesentliche Belastung für Schulen dar, führen zu zeitlichen Verzögerungen in der Umsetzung von Entwicklungsschritten und sind daher zu vermeiden – insbesondere, wenn sich die mit der gemeinsamen Arbeit angestrebten Entwicklungen nicht nur auf den Unterricht in einzelnen Fächern, sondern auf eine kohärente Schulentwicklung insgesamt beziehen. Ein solcher Prozess des Alignments sollte stattfinden, bevor die konkrete Arbeit zwischen Wissenschaft und Schulen beginnt. Dies umfasst auch eine kontinuierliche Information der jeweils zuständigen Institutionen über Angebote und Erhebungen vonseiten der Wissenschaft.

- Die ko-konstruktive Arbeit zwischen Forschenden und Schulen ist nicht zuletzt deshalb herausfordernd, da die beteiligten Gruppen meist noch wenig Erfahrung mit dieser Art von Zusammenarbeit mitbringen. Forschende haben teilweise wenig praktische Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Schulen; Schulen fehlen teilweise neben der Erfahrung auch die für eine gelingende Zusammenarbeit notwendigen Ressourcen. Die Gruppen müssen sich daher zunächst aufeinander einstellen und Erwartungen aneinander klären. Das braucht Zeit, die eingeplant werden muss. Hier benötigt es auch von Beginn an eine gute Flankierung, inklusive eines Erwartungsmanagements gegenüber allen Beteiligten. Hilfreich ist eine möglichst große Kontinuität bei den beteiligten Personen.
- Kommunikationsstrukturen zwischen Wissenschaft, Politik, Bildungsverwaltung (inkl. Landesinstituten und Schulaufsichten) und Schulpraxis müssen bereits zu Beginn der Zusammenarbeit klar definiert und vereinbart sein, damit ein funktionaler Prozess aufgesetzt werden kann. Sie müssen jedoch anschließend im laufenden Prozess immer wieder neu justiert werden, um insbesondere Praxiserfahrungen zu berücksichtigen.
- Voraussetzung für Nachhaltigkeit und Flächenwirksamkeit von ko-konstruktiv erarbeiteten Ergebnissen ist, dass Wissen auch bei Multiplikatoren im Unterstützungssystem der Länder (z. B. bei Mitarbeitenden von Landesinstituten oder Qualitätseinrichtungen der Länder) vorhanden ist bzw. aufgebaut wird. Insbesondere ist dies erforderlich, wenn fachspezifische Angebote (z. B. für Basiskompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik) entwickelt oder implementiert werden. Die Multiplikatoren sind zentral für die Adaption von erarbeiteten Ergebnissen in den Länderstrukturen. Gleichzeitig benötigen die Schulen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner der Wissenschaft – möglichst auf regionaler Ebene. Die Erkenntnisse aus „Schule macht stark“ zeigen, dass beide Ziele gut erreicht werden können, wenn aufseiten der Wissenschaft regionalisierte Strukturen zur Zusammenarbeit mit dem länderseitigen Unterstützungssystem sowie mit den Schulen bestehen bzw. aufgebaut werden. Diese regionalisierten Strukturen können verschiedene Funktionen, u. a. Wissensmanagement, Transfer und Multiplikation unterstützen. Gleichzeitig sind sie als Mittler zwischen Wissenschaft und Praxis besonders gut für die Erarbeitung eines gemeinsamen Verständnisses von Zielen und Herangehensweisen zwischen Wissenschaft und Praxis geeignet. Zielführend ist es, diese Strukturen gleich zu Beginn der Zusammenarbeit zu definieren bzw. aufzubauen. Hierfür sind ausreichende Personalressourcen sowie ein zeitlicher Vorlauf unabdingbar.
- Die ko-konstruktive Arbeit zwischen Wissenschaft und Schulen benötigt vielfältige Datengrundlagen sowie Kompetenz im Umgang mit Daten, um zunächst gemeinsam Handlungsbedarfe zu identifizieren und darauf aufbauend einen ganzheitlichen Ansatz der Schul- und Unterrichtsentwicklung zu definieren. Es bedarf dazu funktionaler, d. h. aussagefähiger aber gleichzeitig verständlicher und schultauglicher Datengrundlagen, die zu Beginn der Zusammenarbeit die

Ableitung von Handlungsbedarfen ermöglichen und anschließend zeitnah Effekte zeigen. Die Voraussetzungen dafür sind wiederum in den Ländern sehr unterschiedlich. Zu Beginn der Zusammenarbeit muss daher geklärt werden, welche Datengrundlagen zur Verfügung stehen und welche genutzt werden sollen, um Handlungsbedarfe zu identifizieren und Veränderungen zu messen. Liegen benötigte Daten nicht vor, ist sorgfältig abzuwägen, ob und wie zusätzliche Datengrundlagen geschaffen werden sollen bzw. können. Liegt Kompetenz im Umgang mit Daten nicht vor, muss diese zu Beginn der Arbeit aufgebaut werden.

- Anreize zur Mitwirkung an Research-Practice-Partnerships sind auf beiden Seiten nicht für alle Akteure offensichtlich und müssen deutlich kommuniziert werden. Nutzenerwartungen müssen insofern beeinflusst werden als in der Regel der Wahrnehmung des Nutzens eine Zeit der gemeinsamen Erarbeitung von Ansätzen vorausgeht (Arbeit entsteht sofort; der Nutzen kommt später). Dies ist bei der Implementation bereits bestehender Instrumente ein Stück weit einfacher, wengleich die individuelle Adaption bestehender Ansätze an den einzelnen Schulen ebenfalls Aufwand und begleitende Beratung erfordert. Es genügt nicht, Schulen Instrumente zur Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie die zu ihrer Umsetzung notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, wenn sie den Nutzen der Implementation dieser Ansätze nicht verstehen.
- Die Rolle der Schulleitungen ist zentral für gelingende ko-konstruktive Entwicklungsarbeit zwischen Wissenschaft und Schulpraxis. Schulleitungen müssen hinter den angestoßenen Entwicklungsprozessen stehen und diese priorisieren, auch wenn sie operativ nicht an jedem Veränderungsschritt beteiligt sind. Der am Anfang einer jeden Research-Practice-Partnership stehende Dialog über schulindividuelle Entwicklungsziele muss daher zentral von der Schulleitung gesteuert werden.
- Eine nachhaltige Implementation von ko-konstruktiv entwickelten Ansätzen in der Schulpraxis benötigt eine über die Laufzeit einer Initiative bzw. eines Programms hinausgehende landesspezifische Unterstützungsstruktur im direkten Umfeld der Schule. Zentral sind dafür die Schulaufsichten, die Landesinstitute / Qualitätseinrichtungen sowie – je nach landesspezifischen Gegebenheiten – weitere Institutionen im Aufgabenbereich Schulbegleitung. Es werden Ressourcen benötigt, um die jeweils verantwortlichen Institutionen in die Lage zu versetzen, die Implementation neu entwickelter Ansätze über die Laufzeit einer Initiative oder eines Programms hinaus zu begleiten und beratend zu unterstützen. Dies funktioniert wiederum nur dann, wenn diese Akteure bereits im Prozess der Entwicklung eingebunden und informiert sind.
- Der Prozess der Zusammenarbeit aller Akteure muss iterativ und zyklisch sein – gewonnene Erkenntnisse müssen systematisch in die weitere Arbeit eingespeist werden. Benötigt werden dafür regelmäßige Formate zu den ergebnisorientierten und konstruktiven Reflexionen unter Beteiligung von Wissenschaft und Praxis.

3. Aufbereitung und Übertragung der Transferprodukte

3.1. Definitionen: Transferprodukte und Adressaten

Ein zentrales Ergebnis der Arbeit in der ersten Phase von „Schule macht stark“ sind die Transferprodukte. Am Ende der ersten Phase liegen durch die Wissenschaft bzw. gemeinsam von Wissenschaft und schulischer Praxis entwickelte bzw. weiterentwickelte Strategien, Konzepte und Materialien aus den Arbeitsschwerpunkten der ersten Phase vor. Diese werden als Transferprodukte (kurz: Produkte) bezeichnet. Den Arbeitsschwerpunkten der ersten Phase entsprechend fokussieren sie folgende Handlungsfelder:

- Unterrichtsentwicklung Deutsch und Mathematik
- Professionalisierung des pädagogischen Personals
- Schulentwicklung und Führung
- Außerunterrichtliches Lernen und Sozialraumorientierung

Darüber hinaus liegen querschnittliche Produkte vor, z. B. zur datengestützten Qualitätsentwicklung oder zur Zusammenarbeit im Schulnetzwerk. Die Adressaten unterscheiden sich je nach Produkt (siehe auch Abschnitt 3.3). In der Regel sind unmittelbare Adressaten jedoch das Unterstützungssystem (Multiplikatoren), Schulleitungen, Lehrkräfte und Schulentwicklungsberatung.

3.2. Prozess der Aufbereitung und Digitalisierung von Transferprodukten

Die Produkte werden soweit möglich ko-konstruktiv zwischen Wissenschaft und Schulpraxis entwickelt. Dies umfasst iterative Entwicklungs- und Erprobungsschritte gemeinsam mit den teilnehmenden Schulen. Bei einigen Produkten handelt es sich um Weiterentwicklungen aus früheren oder parallel laufenden Maßnahmen, z. B. der gemeinsamen Initiative von Bund und Ländern „BiSS-Transfer“.

Die Produkte bestehen aus unterschiedlichen Materialien und Formaten, z. B. digitale oder analoge Handreichungen/Leitfäden, Materialsammlungen/Toolboxen, Qualifizierungsmaßnahmen, digitale Anwendungen, digitale oder analoge Anleitungen und Impulse.

Jedes Produkt umfasst eine Beschreibung, die kurze Informationen zu den jeweiligen Zielen sowie den theoretischen Hintergrund, die notwendigen materiellen, räumlichen, personellen und finanziellen Ressourcen, Gelingens- und Vorbedingungen sowie Anforderungen an die Konzepttreue, Kombinationsempfehlungen sowie Erkenntnisse zur Wirksamkeit und Transfereignung enthält. Darüber hinaus werden vorliegende Lizenzregelungen zur Nutzung und Weiterentwicklung der Produkte ausgewiesen.

Details für jedes Produkt werden im Produktkatalog dargestellt.

3.3. Einsatz der Transferprodukte in Schulen

Produktspezifische Empfehlungen und Voraussetzungen für den Einsatz von Transferprodukten aus „Schule macht stark“ werden in den Beschreibungen (siehe 3.2) hinterlegt.

Alle Produkte sollten darüber hinaus jedoch in ein Unterstützungssystem, z. B. aus Fachnetzwerken, Schulnetzwerken und Schulberatung und wissenschaftlichen Einrichtungen, eingebunden werden, um sicherzustellen, dass diese ihre jeweilige Wirkung – auch über entsprechende Programme bzw. Initiativen hinaus – entfalten können (siehe auch Empfehlung in 2.2). Dies sichert nicht nur die konzeptgemäße Anwendung jedes einzelnen Produktes, sondern sorgt auch für eine sinnvolle Auswahl, kontextsensible Anpassung, enge Verzahnung sowie die nachhaltige Verankerung der Produkte an den Schulen. Produkte sind daher als Bestandteil eines Gesamtsystems und nicht als isolierte Instrumente zu verstehen. Sinnvoll ist es außerdem, Schulen einzubinden, die die Produkte gemeinsam mit dem SchuMaS-Forschungsverbund erarbeitet haben, da Erfahrungen – auch aus anderen Initiativen – zeigen, dass schulische Akteure einen Transfer unter Einbeziehung anderer Schulen aufgrund des starken Praxisbezugs besonders schätzen.

Ein Kernbestandteil der Arbeit in „Schule macht stark“ ist die datengestützte und netzwerkbasierte Schulentwicklungsarbeit. Insbesondere die diese Elemente abbildenden Produkte müssen kohärent aufeinander bezogen und in ein Gesamtkonzept für eine landesspezifische pädagogische Unterstützungsstruktur eingepasst werden. Die genauen Modalitäten, Gelingensbedingungen und notwendigen Ressourcen für eine solche Unterstützungsstruktur hängen maßgeblich von den Gegebenheiten der einzelnen Länder ab. Soweit möglich, werden notwendige Ressourcen und Rahmenbedingungen im Kontext der Produkte beschrieben.

3.4. Veröffentlichung der Transferprodukte

Die im Rahmen von „Schule macht stark“ in Entwicklung befindlichen Produkte werden digitalisiert und als Open Educational Resources (OER) zur Verfügung gestellt. Sie stehen somit grundsätzlich als Ressource für die Arbeit im Startchancen-Programm (und darüber hinaus) zur Verfügung. Neben den Produkten selbst werden Produktbeschreibungen veröffentlicht. Lizenzregelungen zur Nutzung und Weiterentwicklung der Produkte werden jeweils ausgewiesen.

Für das Startchancen-Programm wird eine digitale Transferplattform bereitgestellt.

Möglichst viele der in „Schule macht stark“ in Entwicklung befindlichen Transferprodukte werden dort angeboten, soweit dies technisch und inhaltlich sinnvoll umsetzbar ist. Bei Produkten, die sinnvollerweise auf anderen Plattformen bereitgestellt werden, wird eine Verlinkung mit der Transfer-Plattform des Startchancen-Programms angestrebt, um eine möglichst gute Verfügbarkeit für die Startchancen-Schulen, aber auch die wissenschaftliche Begleitung des Programms sowie das länderseitige Unterstützungssystem zu ermöglichen.

4. Schnittstellen zum Startchancen-Programm in den Jahren 2024 und 2025

Im Rahmen der Initiative „Schule macht stark“ soll bis zum Sommer 2024 ein Katalog mit ersten Informationen zu den in Erarbeitung befindlichen Produkten entstehen. Es bietet sich an, dass der Forschungsverbund SchuMaS im Schuljahr 2024/2025 in einem oder mehreren gemeinsamen Treffen mit der zu diesem Zeitpunkt voraussichtlich ausgewählten wissenschaftlichen Begleitung des Startchancen-Programms zusammenkommt. Im Rahmen dieser Treffen sollte die Verwendung der Transferprodukte aus „Schule macht stark“ im Startchancen-Programm erörtert werden. Genaueres zu diesen Austauschformaten ist zu gegebener Zeit in Abstimmung mit der wissenschaftlichen Begleitung des Startchancen-Programms zu definieren.

Gleichzeitig sind die Prozesse zur Bereitstellung von Transferprodukten aus „Schule macht stark“ auf der digitalen Transferplattform des Startchancen-Programms unter Beteiligung des Forschungsverbunds SchuMaS und unter Einbindung der wissenschaftlichen Begleitung des Startchancen-Programms zu definieren. Dabei ist zu erörtern, wie den Startchancen-Schulen sowie den Akteuren des Unterstützungssystems möglichst bald nach Zurverfügungstellung der ersten Transferprodukte im Sommer 2025 ein Zugang zu den Produkten ermöglicht werden kann. Dieser Austausch sollte frühestmöglich beginnen.

5. Zeitplan für den Transferprozess: Meilensteine

In der folgenden Tabelle sind abschließend die wesentlichen Meilensteine des Transferprozesses festgehalten. Diese stehen naturgemäß unter dem Vorbehalt der Schaffung entsprechender Voraussetzungen im Startchancen-Programm.

Zeitpunkt	Inhalt
Sommer 2024	Vorlage eines vorläufigen Produktkataloges ² durch den Forschungsverbund. Dieser enthält Informationen zu allen Produkten, jedoch nicht die Produkte selbst.
Sommer 2024	Vorlage des Transferkonzeptes
Schuljahr 2024/2025	Austausch SchuMaS-Forschungsverbund und Wissenschaftliche Begleitung Startchancen-Programm [Formate und Termine noch zu vereinbaren]
Beginn Schuljahr 2025/2026	Zurverfügungstellung der Transferprodukte für die Nutzung als OER, soweit technisch und inhaltlich sinnvoll umsetzbar auf der digitalen Transfer-Plattform des Startchancen-Programms

² Die prozessbegleitende Evaluierung der Produkte wird bis zum Ende der ersten Phase von „Schule macht stark“ fortgesetzt. Aus den fortlaufend entstehenden Ergebnissen können sich noch Änderungen an den Produkten ergeben.